Donnerstag, den 1. December.

Thorner  Zeitung.

Nro. 282. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

1. Dezember 1453. Der deutsche Kaiser erklärt den Städtebund für nichtig.

" 1655. König Carl X. Gustav von Schweden unterhandelt auf der Mocker mit einer Deputation des Raths wegen Uebergabe der Stadt.

Tagesbericht vom 30. November.

Vom Kriegsschauplatze.

— Die ernste Lehre, welche den Garibaldianen am 26. und 27. von dem General v. Werder ertheilt worden ist, wird nicht nur überall die lebhafteste Fre de erregen, sondern auch gute Früchte tragen. Der glänzende Sieg von Orleans und das im Dunkel der Nacht gelungene Heldenstück Riciotti Garibaldis in Chatillon, hatte diesen Herren den Kamm so weit wachsen lassen, daß sie sich erkühnten, einen Vormarsch bis in die Nähe von Dijon zu unternehmen, wo sie bei Pasques, einem 1½ Meilen westlich von Dijon gelegenen Dorfe von General v. Werder in ihrer Nachhut betroffen und mit verhältnißmäßig starkem Verlust geschlagen wurden. Plombières, durch dessen Umgehung es gelang den Feind zu erfassen ist ein Ort an dem Canal von Burgund u. der Eisenbahn nach Paris.

Von der luxemburgischen Grenze wird dem „Fr. J." am 20. geschrieben: Die französischen Deserteure, die in der ersten Zeit nach der Uebergabe von Metz schaarenweise in Luxemburg zusammenströmten, werden noch immerwährend von dort über Belgien nach dem nördlichen Frankreich und insbesondere nach der Festung Lille dirigirt. Dicht am Bahnhofe ist in einer von einem Franzosen betriebenen Restauration ein Bureau in optima forma eröffnet, wo die Durchbrenner mit Geld und mit Pässen ausgerüstet und nach Frankreich zurückgeschickt werden, um neuerdings gegen Deutschland zu kämpfen. Noch fortwährend kommen Nachzügler an, und die Zahl der auf diese Weise beförderten Gemeinen, Unteroffiziere und Offiziere aller Art kann man ohne Uebertreibung auf 2000 angeben. Und dies Alles geschieht unter den Augen der luxemburgischen Regierung, man könnte sagen, mit ihrer offenen Zustimmung Es fragt sich, ob die deutschen Regierungen diese Ansicht über die Rechte und Pflichten der Neutralität theilen und wie lange sie einer solchen Verletzung des Völkerrechts noch müßig zuschauen werden. —

— Es wird der Regierung in Tours eine nicht geringe Mühe machen, aus den ihr gestern zugegangenen Nachrichten ein einigermaßen ihren Gewohnheiten entsprechendes Siegestelegramm zurecht zu machen. Giebt sie sich schon Mühe, der Aufgabe von Chateaudun, dessen Wiederbesetzung nach dem Sieg bei Orleans von so großer Wichtigkeit war, als unwesentlich zu bezeichnen, so werden ihr die Nachrichten, welche ihr von der Nord-Armee zukommen noch größere Verlegenheiten bereiten, da heut aus Brüssel gemeldet wird, daß die geschlagene Armee nicht nur Amiens geräumt hat, sondern der Vertheidigungsrath die Entwaffnung der Nationalgarde daselbst bewirkte, was am besten Zeugniß dafür ablegt, wie groß die Niederlage gewesen sein muß, welche die Nordarmee am 27. erlitt. Die Besetzung von Amiens durch die Unseren, welche dieselbe Depesche meldet, wird durch ein soeben aus Versailles eintreffendes Telegramm vom 28. bestätigt. General v. Goeben hat mit dem 8. Armee-Corps diese Besetzung an dem Tage nach dem Treffen vollzogen.

Ein anderes siegreiches Gefecht, welches das 10. Armeecorps am 28. gegen überlegene französische Streitkräfte bestand, wird gleichfalls aus Versailles von demselben Tage gemeldet. Das Corps concentrirte sich bei Beaune-la-Rolande, wo es Nachmittags durch die 5. Division und die 1. Cavallerie-Division unterstützt, unter den Augen des Prinzen Friedrich Carl sich siegreich behauptete und den Feind mit bedeutendem Verlust zurückschlug. Beaune-la-Rolande liegt ca. dreiviertel Meilen nordöstlich von Boiscommun, welches in den Kämpfen vom 24. erwähnt wurde, und vielleicht 1½ Meilen von der nordöstlichen Lisiere des Waldes von Orleans entfernt.

Aus Tours von demselben Tage heut eingehende offizielle französische Nachrichten bestätigen nicht nur die Besetzung von St. Calais, sondern erkennen auch an, daß eine preußische Abtheilung in Chateau-Renault eingetroffen ist, das halbwegs an der Eisenbahn zwischen Vendome und Tours, nicht volle 4 Meilen von dem Sitz der Delegation entfernt liegt — Wenn somit General Aurelles sich nicht für den Rückzug über die Loire entscheidet, kann die Schlacht, welche die Entscheidung bringen wird, nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Wien, 28. Nov. Das „Telegraphen-Correspondenz-Bureau" meldet: Der von Preußen gestellte Antrag auf Einberufung einer Conferenz zur Ausgleichung der russischen Frage wurde dem wiener Cabinette gleich allen übrigen Cabinetten notificirt. In Wien waltet prinzipielle Geneigtheit für diesen Vorschlag vor, jedoch wird die Annahme desselben seitens der österreichischen-ungarischen Regierung noch von der Lösung einzelner Vorfragen abhängig sein. — Graf Beust wird heute von Pest zurückkehren. —

Christiania, 28. Nov. Im Innern von Norwegen, 8 Meilen von Christiania, ist ein Luftballon aus Paris niedergefallen, welcher zwei Passagiere, pariser Zeitungen bis zum 25. und Brieftauben bei sich führte. —

Florenz, 28. Nov. Sämmtliche Minister sind wieder zu Deputirten gewählt worden. Die Minorität des neuen Parlamentes ist, wie es heißt, für die jetzige Regierung. — Marchese Oldoini wird demnächst auf seinen Posten nach Lissabon zurückkehren.

London, 28. Nov. Ein Correspondent der „Times" aus Versailles vom 27. glaubt versichern zu können, daß die baldige Schlichtung der russischen Differenz auf Basis einer nach London einzuberufenden Conferenz und der Zurückziehung des russischen Circularschreibens zu erwarten sei. Als Ort der abzuhaltenden Conferenz wurde anfänglich Konstantinopel, dann Petersburg und endlich London vorgeschlagen, welchen Ort Graf Bismarck bereitwillig angenommen habe. Der Correspondent drückt die Hoffnung aus, daß Rußland freundschaftlichen Vorstellungen Gehör schenken und den von Preußen gemachten Vorschlag zur Einberufung einer Conferenz annehmen werde. —

Die Antwortsnote der hiesigen Regierung auf die letzte russische Note ist, wie die Morgenblätter melden,

---

Die Straßburger vor hundert Jahren.

Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bewahrten die Einwohner Straßburgs den alten deutschen Charakter; noch waren die Sitten von jenseits der Vogesen nicht bei ihnen eingedrungen, und nur die französischen Uniformen erinnerten den Reisenden daran, daß er sich auf französischem Boden befand. Erst während der letzten Regierungsjahre Ludwig XV. begannen die beiden Nationalitäten sich zu vermischen. In den damals noch engeren Straßen, welche nun gerade vor hundert Jahren nach dem Plane des Architekten Blondel regelmäßiger und breiter angelegt wurden, bewegte sich eine, von der heutigen sehr verschiedene Bevölkerung Die pariser Moden fingen erst an, in den höheren Bürgerstand sich einzudrängen, indem derselbe, mit der geringen Anzahl französischer Beamten in Berührung kommend, zuerst deren Kleidung annahm Die Umwandlung griff auch hier zunächst bei der jüngeren Generation durch: der Kopf unterwarf sich einer französischen Perrücke á la Richelieu; von dem vollen gesunden Gesicht der reichen Kaufmannsfrau sprangen die Schönheitspflästerchen nicht selten wieder ab; die Zunge begann, der französischen Sprache sich zu unterwerfen. Großmutter und Enkelin, vertraulich neben einander gehend, schienen aus entfernten Jahrhunderten zusammengewürfelt, denn die Alten der mittleren Bürgerklasse und der Handwerker behielten die deutsche Kleidung noch bei, zu welcher eine runde Perrücke, rothe oder grüne Strümpfe gehörten.

In den Tanzsälen der gewöhnlichen Herbergen stellten sich die geräuschvollen Belustigungen ein, zu denen die Moralisten schon damals die Köpfe schüttelten. Frankreich, das stärkere Element, war durch die Tänzer, — Elsaß, das schwächere, durch die Tänzerinnen vertreten. Letztere lernten von den Lakaien der vornehmen Häuser den Perrückenmachern und Soldaten die Menuet und das Französische, Erstere dagegen den Walzer und einige deutsche Broken.

Während der alte Straßburger unterdeß in deutscher Treuherzigkeit grollend die Thür seines Gemachs verschloß und Flüche gegen die Sittenverderbniß schleuderte, die er schon an sein Haus anklopfen hörte, und deren Sieg er im Voraus mit Bestimmtheit sah, athmete die Jugend begierig mit Lippen und Herzen die Luft ein, welche, mit dem Dufte neuer Vergnügungen und neuer Ideen erfüllt, von Westen herüberwehte.

Noch sah es in dem Innern der Häuser sehr finster und beengt aus, doch zutraulich und gemüthlich; die stille Einfachheit prägte sich noch in den häuslichen Einrichtungen aus, welche die glänzenden Formen verachteten. Die ganze Familie vereinigte nach patriarchalischer Sitte ein einziges getäfeltes Zimmer; ein zweites kleineres bildete das Schlafgemach des Hausherrn und seiner Ehehälfte, in einem dritten endlich, das von noch bescheidenerem Aeußeren war, schliefen die Kinder und Dienstleute.

Bald aber begannen die vornehmen Familien die plumpen deutschen Möbel mit den eleganten französischen zu vertauschen; Tapeten und Vergoldungen, Marmorplatten und andere Luxusartikel verdrängten der „Urväter Hausrath", die Häuser wuchsen und erweiterten sich auf Kosten der Höfe und Gärten. Langsam nur und mit fühlbarem Zagen folgten die unteren Stände diesem Beispiel.

Bei dem katholischen Theil der Bevölkerung fand das französische Element natürlich früher Anklang als bei dem protestantischen, welcher mit Argwohn auf Alles blickte, was unter der Aegide der römischen Kirche auf ihn eindrang, und mit Bedauern wahrnahm, wie die Partei seiner Gegner immer mächtiger und größer wurde. Die hohen französischen Beamten, denen ihre Stellung Unparteilichkeit gebot, wußten indessen durch ihr zuvorkommendes Wesen die Herzen der Frauen zu gewinnen und dadurch auch den Männern näher zu treten. Hierzu kam noch, daß eine Anzahl vornehmer Schweden, welche Lutheraner ihrem Glauben, Deutsche ihrer Sprache und Franzosen ihren Sitten nach waren, neutral zwischen beiden Partheien stand und sie einander zu nähern suchte.

So konnte man sich — wie Louis Szach, der General-Secretär der Verwaltung des Niederrheins, anführt — in einer und derselben Soirée mit dem Marschall von Contades, dem Marquis de la Salle oder mit Hrn. Gayot über Staatsangelegenheiten unterhalten; durch die Familie von Löwenhaupt oder den Obersten Silverstolpe Neuigkeiten vom Hofe Gustav's III. erfahren; von Rasumowski, dem Hetmann der Kosaken, die Einzelheiten über die Ermordung Peter's III. erfragen; man konnte den Abbé Grandidier hören, den gelehrten Schöpflin, wenn er über die vaterländische Geschichte sprach; Dietrich, wenn er sich über seine metallurgischen Entdeckungen; Spielmann, wenn er sich über seine Medaillen, und Brunck, wenn er sich über den Sophokles oder den siebenjährigen Krieg unterhielt. In einem Winkel des Saales machten die Mitglieder des Municipalrathes gegen den König, die Minister und den Intendanten von Elsaß Opposition. Ihnen gegenüber gruppirten sich die Frauen, von denen ein Theil an den Ufern der Seine, der andere am Baltischen Meere, der dritte in Straßburg geboren war, und die sich Alle — als vortreffliche Französinnen erwiesen.

So überwältigt von dem berauschenden Hauche der Macht, der Wissenschaft und der Schönheit, verschmolzen sich die Nationalitäten zuerst in den oberen Kreisen der Gesellschaft. Nach ihnen gestalteten sich diejenigen Familienkreise aus den mittleren Ständen um, welche durch Vergnügungssucht oder Ehrgeiz getrieben wurden, sich Denen äußerlich gleichzustellen, die durch Geburt ihnen bevorzugt waren.

Die Sittenstrenge mußte natürlich unter solchen Verhältnissen weichen. Im 16. und 17. Jahrhundert waren Armen- und Findelhäuser unbekannte Institutionen; im Jahre 1770 wurden sie nothwendig. In demselben Jahre constituirte sich eine philantropische Gesellschaft, u. das Staatsschiff fürchtete schon, an der Sandbank der Verarmung zu stranden. Die alte, gute Zeit ging zu Ende. Die Tieferblickenden betraten nicht ohne einen heimlichen Schauer den ehrwürdigen Münster, dessen astronomische Uhr schon verlernt hatte, die Stunden regelmäßig anzuzeigen. Die vier Weltalter des seltenen Kunstwerkes regten sich nicht mehr; nur der Hahn auf der Spitze krähte noch zweimal des Tages und schlug die Flügel, doch leiser, wie im Vorgefühl, daß auch seine Tage bald vorüber sein würden.

Auch in der Politik gingen die beiden Parteien, die königliche und die städtische Verwaltung, immer mehr in

nach Petersburg abgegangen; dieselbe ist in einem durchaus friedlichen und versöhnlichen Ton gehalten, obwohl sie sich nach wie vor principiell gegen jede einseitige Lösung des Vertrags von 1856 erklärt. — Lord Granville hat sich gestern nach beendigtem Ministerrath zur Königin begeben.

Madrid, 27. November. Der Comission der Cortes haben sich auf ihrer Reise bis Karthagena nur höchst monarchische und dem Herzog von Aosta günstige Gefühle kundgegeben. Das Geschwader, das die Commission der Cortes nach Italien führt, besteht aus den Panzerfregatten: „Villa de Madrid“ und „Victoria“, der Brigg „Lepanto“, der Corvette „Blasco de Gary“ und der Golette „Ligera“.

Lüttich, 28. November, Abends. In Folge des Ausbruchs von 85 internirten Franzosen aus den Casernen sind sämmtliche Internirte nach der Citadelle gebracht worden. —

Brüssel, 28. November, Abends. Nach Berichten aus Antwerpen haben 568 Franzosen, die in einem Fort des verschanzten Lagers internirt sind, den Versuch gemacht, in Masse auszubrechen. Nur einigen ist dies gelungen. —

Deutschland.

Berlin, den 29. November. Ueber die Pläne der Klerikalen im Abgeordnetenhause schreibt man aus Fulda der „Frankf. Ztg.“: Aus zuverläßiger Quelle erfahre ich, daß Seitens der klerikalen Abgeordneten im Landtage eine Interpellation über die seitherige und zukünftige Haltung der Regierung gegenüber der römischen Frage mit Gewißheit zu erwarten steht. Alsbald nach ihrem Zusammentritte in Berlin wird die klerikale Fraction sich über Modalitäten ihres weiteren Vorgehens einigen und im Sinne der gelegentlich der neulichen Katholiken-Versammlung in hiesiger Stadt gefaßten Beschlüsse zu wirken suchen. Die ultramontanen Junker, welche über das durch kirchliche Agitation erzielte Wahlresultat hoch erfreut sind, schüren und wühlen an allen Ecken und Enden, um die Begeisterung für den heiligen Vater und sein unbestreitbares Recht gehörig in Fluß zu bringen. An einem Vorgehen der Regierung in dem gewünschten Sinne zweifeln sie gar nicht mehr; — haben wir doch ein nennenswerthes Häuflein papistischer Abgeordneten und den „der Sache der Kirche zugethanen Kultusminister,“ welchem Ersterer wohl auf manchmal eine Gefälligkeit zu erweisen in der angenehmen Lage sein werden.

— Eine Feder. Herr Bissinger, ein Pforzheimer Bijouteriewaaren-Fabrikant, welcher bekanntlich dem Grafen Bismarck eine kunstvoll gearbeitete goldene Feder zur Unterzeichnung des Friedens dedicirt hatte, hat nun folgendes Schreiben d. d. Versaisses, 13. November erhalten: Euer Wohlgeboren schönes und kunstreiches Geschenk hat der großherzogliche Ministerpräsident, Herr Jolly mir zu übergeben die Güte gehabt. Ich finde mich in einiger Verlegenheit, wie ich meinen Dank dafür aussprechen soll; in einer Zeit, wo das Schwert der deutschen Nation so ruhmreiche Thaten vollbracht hat, thun Sie der Feder beinahe zu viel Ehre an, indem Sie dieselbe so kostbar ausstatten. Ich kann nur hoffen, daß der Gebrauch, zu welchem Sie diese Feder im Dienste des Vaterlandes bestimmen, dem letzteren zu einem dauernden Gedeihen in einem glücklichen Frieden gereichen möge, und ich darf unter Gottes Beistand versprechen, daß sie in meiner Hand nichts unterzeichnen soll, was deutscher Gesinnung und des deutschen Schwertes nicht würdig wäre. Empfangen Sie mit meinem Danke zugleich den Ausdruck meiner persönlichen Hochachtung. (gez) v. Bismarck.“

— Von dem Zustandekommen eines Congresses in London ist seit einiger Zeit die Rede, jedoch ist es sehr fraglich ob Oesterreich denselben beschicken würde, da es den Zusammentritt desselben an Bedingungen knüpft, die nicht werden zugestanden werden können. Es soll nämlich nach Oesterreichs Verlangen die deutsche Frage auf der Londoner Conferenz zur Sprache kommen. Für uns Deutsche ist aber diese Frage, die für den Grafen Beust schon lange nicht mehr existiren sollte, schon längst entschieden.

— Die beiden socialistischen Abgeordneten Bebel und Liebknecht, welche in der gegenwärtigen Reichstagssession eine so hervorragende Rolle spielen, hatten zu gestern Abend die Mitglieder des „demokratischen Arbeitervereins“ nach dem „Café Suisse“ in der Dorotheenstraße eingeladen, um an dieselben eine Ansprache zu halten. Es hatten sich denn auch in Folge dieser Einladung eine geringe Anzahl Personen, Anhänger der Bebel-Liebknechtschen socialistischen Richtung eingefunden, welche in nicht geringer Spannung dem von Herrn Bebel übernommenen Vortrag entgegensahen. Der Wirth des Lokals, der von diesem Vorhaben nicht unterrichtet war, und keineswegs die Gesinnungen dieser Herren theilt, war nicht wenig überrascht, als Herr Bebel in dem mit Gästen angefüllten Gastzimmer seinen geistreichen Vortrag beginnen wollte. Die Herren Sozialdemokraten indeß daran gewöhnt, einige kleine Unterbrechungen mit in den Kauf zu nehmen, ließen sich durch die wiederholten Interventionen des Wirthes und eines Theils der anwesenden Gäste keineswegs abhalten, einige Restseufzer für die französische ungetheilte Republik zum Besten zu geben, bis man Herrn Bebel in einer nicht mehr mißzuverstehenden Weise bedeutete, daß wenn er und die übrige Sippschaft nicht sofort das Lokal räumen würden, man eine Maßregel ergreifen werde, von der man gewünscht hätte, daß sie schon im Sitzungssaale des Reichstages angewandt worden wäre. — Die Herren Sozialisten fanden allerdings eine solche Drohung sehr unanständig, verließen indeß das Lokal und wanderten nach dem in der Nähe befindlichen „Admiralsgarten.“ — Doch auch hier bot sich keine Gelegenheit zu einer Ansprache dar, wie diese Herren denn überhaupt in Berlin schwerlich ein Lokal, aber noch weniger Zuhörer finden dürften, — wenn sie nicht etwa ihren Versammlungsort nach dem ziemlich verrufenen Voigtlande verlegen wollen.

— Dr. Weber, Privat-Docent der Philosophie an der Universität zu Breslau, welchem von dem Fürstbischof Förster die fernere Ertheilung des Religionsunterrichts am Mathias-Gymnasium untersagt ist, erläßt heute eine Erklärung in der „Br. Ztg.“, in der es heißt: „Der einzige Grund zu diesen Strafen ist meine Betheiligung an der bekanten Nürnberger Erklärung gegen die absolute Unfehlbarkeit des Papstes, so wie an dem Proteste gleichen Inhalts, den zwölf Lehrer des St. Mathias-Gymnasiums am 15. Oct. veröffentlicht haben. Auch jetzt kann ich von dem, was ich gesagt habe, nichts zurücknehmen. Ich habe die festeste Ueberzeugung, daß ich in einer weitgreifendsten Bedeutung für Kirche und Staat, wie es sich für Ehrenmänner, am allermeisten für katolische Priester geziemt, einfach und schlicht der Wahrheit Zeugniß gegeben. Das Bewußtsein einer durchaus lautern Absicht und meiner vollen Schuldlosigkeit, so wie die klare Erkenntniß, für die wichtigsten Interessen der Kirche und des Staates Verfolgung zu erleiden, verlassen mich keinen Augenblick; sie werden mir die Ertragung der über mich verhängten Strafen wesentlich erleichtern.“

— Das dem Reichstag vorgelegte erste Petitions-Verzeichniß enthält im Ganzen 18 Petitionen, aus denen wir hervorheben: 1, eine Petition der Emilie Heybach in Gleiwitz, welche wiederholt die Erhebung einer Anklage wegen Hochverraths gegen den Redakteur Dr. Stein in Antrag bringt; 2, eine Petition des Jul. Disch und Gen. in Cöln wegen Vorlegung eines Gesetzes, welches die Unterstützung der Familien zur Fahne einberufener Reservisten und Landwehrmänner regelt 3, eine Petition des Handwerker-Vereins in Crefeld um Vorlage eines Gesetzes, wonach neben der Invaliden-Pension und Pensions-Zulage für die völlig Erwerbsunfähigen auch die Frauen und Kinder derselben entsprechend unterstützt werden; 4, eine Petition der Herren Koth und Gen. in Chemnitz, in welcher gegen die wiederholte Nichtvertretung ihres Wahlbezirks — hervorgerufen durch die Mandatsniederlegung ihres Abgeordneten und nicht veranstalteter Ersatzwahl protestirt wird; 5. eine Petition der Herren Mosle und Gen. in Bremen wegen Erwerbung der französ. Flottenstation von Saigon durch das Bundes-Präsidiums bei den demnächst zu erwartenden Friedensunterhandlungen; 6, eine desgleichen des Magistrats und der Stadtverordneten zu Königsberg in Pr., in welcher an den Reichstag die Aufforderung gerichtet wird zu erklären 1, daß das gegen den Kaufmann Herbig und Dr. Johann Jacoby beobachtete Verfahren des General-Gouverneurs Vogel von Falkenstein den Vorschriften der bestehenden Gesetzgebung widerspricht und 2, den Bundeskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß der General-Gouverneur dafür zur Rechenschaft gezogen werde. — 7, ein Petition des Herrn Ernst Wolke, im Namen des Centralisten-Vereins Leipzig-Dresden-Prag, — bei Berathung der neuen Verfassungs-Vorlagen darauf zu achten, daß die Rechte der Unterthanen in jeder Beziehung gewahrt bleiben. —

— Zur deutschen Frage. Aus dem nunmehr dem Reichstage vorliegenden Vertrage zwischen der Norddeutschen Bundesregierung und Bayern ist es ersichtlich, daß Bayern in dem Bunde eine Ausnahmestellung errungen hat, bezüglich deren es zweifelhaft bleibt, ob der Reichstag zu demselben seine Zustimmung geben wird. — Abweichend von den übrigen Königreichen, die im ehemaligen Bunde vier Stimmen im Plenum führten, hat Bayern 6 Stimmen erhalten, so daß nun der Bundesrath aus 58 Stimmen sich zusammensetzt. — In dem Ausschuße für das Landheer und die Festungen hat Bayern einen ständigen Sitz. Außerdem ist im Bundesrathe der Bevollmächtigten der Königreiche Bayern, Sachsen und Würtemberg unter dem Vorsitze Bayerns ein Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten gebildet. Das bayrische Heer bildet einen in sich geschlossenen Bestandtheil des deutschen Bundesheeres mit selbstständiger Verwaltung. Die Militairhoheit im Frieden behält Bayern; jedoch geht diese mit dem Beginn der Mobilmachung sofort auf den Bundesfeldherrn über. In Bezug auf Organisation, Formation und Ausbildung wird Bayern eine volle Uebereinstimmung mit dem Bundesheere herstellen. Die Anordnung der Kriegsbereitschaft und Mobilisirung erfolgt auf Veranlassung des Bundesfeldherrn durch den König von Bayern. Im Kriege müssen die bayrischen Truppen den Befehlen des Bundesfeldherrn unbedingt Folge leisten, eine Verpflichtung, welche in den Fahneneid aufgenommen wird. — Der Vertrag tritt mit dem 1. Januar 1871 in Kraft und haben sich die beiden vertragschließenden Theile die Zusage gegeben, denselben unverweilt den gesetzgebenden Faktoren des Norddeutschen Bundes u. Bayerns zur Genehmigung vorzulegen und denselben im Laufe des Monats Dezember zu ratificiren. In dem, dem Vertrage beigegebenen Schlußprotokolle, dessen Bestimmungen ebenso verbindlich sind, wie der Vertrag selbst, ist bestimmt worden, daß der König von Preußen den bayrischen Gesandten an den Höfen, an welchen solche beglaubigt sind, Vollmacht ertheilen wird, die Bundesgesandten im Behinderungsfalle zu vertreten. Auch wird Bayern im Falle der Behinderung Preußens den Vorsitz im Bundesrathe führen. — An denjenigen Orten, an welchen Bayern eigene Gesandschaften unterhalten wird, liegt die Vertretung der bayrischen Angelegenheiten dem Bundesgesandten nicht ob. Auch steht Bayern das Recht zu, auswärtige Konsuln bei sich zu empfangen und für ihr Gebiet mit dem Exequator zu versehen. — Die Festung Landau wird unmittelbar nach dem Kriege als solche aufgehoben. Die Festungen Ingolstadt und Germersheim sowie die Fortifikation von Ulm werden dagegen in vollkommen vertheidigungsfähigem Zustande erhalten. — Für heute wollen wir nur so viel constatiren, daß unter einem großen Theile der Reichstagsabgeordneten eine gewiße Verstimmung über diesen Vertrag herrscht, der jedenfalls zu lebhaften Debatten Veranlassung geben und nicht unerhebliche Modifikationen erfahren dürfte. —

— Schulwesen. Ueber die Competenzverhältnisse bei Kündigung provisorisch angestellter Lehrer hat sich der Cultusminister dahin ausgesprochen, die Maßregel, daß Elementarlehrer bis zur bestandenen Nachprüfung nur provisorsch angestellt werden, lediglich im Interesse der Schule, resp der Disciplin von der Aufsichtsbehörde angeordnet. Für den Berufenden folge daraus dem Berufenen gegenüber keinerlei Recht, welches ihm sonst nicht zusteht, also auch nicht dasjenige der Kündigung. Die Befugniß einem Lehrer sein Amt zu kündigen, oder ihn aus demselben zu entlassen, bedingt durch die Disciplinargewalt, und befinde sich daher lediglich bei der Aufsichtsbehörde, nicht aber bei dem Magistrat, der diese Gewalt nicht besitze.

— Die von Seiten zahlreicher Schiffsrheder in Bremen dem Reichstage vorgelegte Petition wegen Erwerbung der in französischem Besitz befindlichen Flottenstation Saigon in Cochinchina enthält so viele beachtenswerthe Momente, daß wir es im Interesse der deutschen Schiffahrt für angezeigt halten, dieselben hier im Wesentlichen wiederzugeben. Es heißt in derselben u. A. „Das ganze deutsche Volk stimmt glücklicherweise darin überein, daß ein dauerhafter Friede mit Frankreich gemacht werden muß, und da dies nicht anders möglich ist, als wenn Frankreich sichere Bürgschaften giebt, so kann es selbstverständlich wohl erlauben, daß außer einer entsprechenden Contribution auch Elsaß und Lothringen, sowie ein Theil der Flotte an Deutschland falle. Aber was soll mit den französischen Colonien angefangen werden. Soll unter anderen Reunion, zwischen dem Cap der guten Hoffnung und Australien liegend, von wo aus alle in der ostindisch-chinesischen Fahrt begriffenen deutschen Schiffe durch wenige französische Kriegsdampfer abgefangen werden können, eine Französische Besitzung bleiben? Und Saigon in Cochinchina! dieses bedeutende Marine-Arsenal der Franzosen, auf halbem Wege zwischen Singapore und den chinesischen Häfen liegend, von wo aus nicht nur unsere ganze deutsche Schiffahrt in den chinesisch-ostindischen Gewässern dermaßen lahm gelegt ist, daß selbst, wenn unsere Capitäne eine Fracht annähmen und das Risico einer Wegnahme laufen wollten, die an der dortigen Küste etablirten Kaufleute es nicht wagen, ihnen Güter anzuvertrauen, aus Furcht einer Wegnahme von Seiten der Franzosen — sondern von wo aus auch französische Panzerschiffe gegen unsere hölzernen Kriegsschiffe, ausgeschickt

---

einander über. Ludwig XIV. hatte, nachdem er in den Besitz von Straßburg gekommen, den alten Rechtszustand der Bewohner unverändert gelassen: die freie deutsche Reichsstadt wurde eine freie französische Stadt. Natürlich war diese Freiheit nur eine scheinbare; der schlaue Monarch suchte die Gesinnung der Stadt für sich zu gewinnen, die einer der schönsten Edelsteine seiner Krone zu werden versprach. Ihm war es daher gleichgiltig, ob man nach Reichsgulden oder nach Livers rechnete, — wußte er doch den Geist der Bürger, unter der strengen Obhut der französischen Behörden zu erhalten! Er fand sich einer democratischen Verfassung gegenüber, deren Macht durch eine geringe aristocratische Partei nur wenig geschwächt wurde.

Von der Thronhöhe des Königs von Frankreich und Navarra herab unterschieden sich die Bürger und Edlen der Rheinstadt nicht mehr von einander, als die Stäubchen, die in ein u. demselben Sonnenstrahl mit einander ringen. Und während der König sich die militärischen wie die höchsten politischen Angelegenheiten vorbehielt, hütete er sich, an die übrige Verwaltung Straßburgs offene Hand anzulegen. Die zwanzig Tribus, in welche die Bürger getheilt waren, fuhren fort, jede jährlich zwanzig Vertreter aus ihrer Mitte zu wählen, doch wohnte allen ihren Berathungen ein königlicher Richter bei, der hin und wieder ein Veto aussprach, gegen das die freie Stadt Straßburg nichts vermochte. Dieser Hemmschuh in der unsichtbaren Hand des Königs wurde dem Wagen der Republik angelegt, wenn er zu stark zu rollen anfing. Bald entstand auch eine Vermischung der deutschen und französischen Proceßführung, bei welcher das Französische nie zu kurz kam; und so war es kaum noch nöthig, daß die Revolution von 1789 den Municipalverordnungen von 1482, nach welchen die verwickelten Verhältnisse der Stadt lediglich durch die Verwaltung derselben geregelt werden sollten, mit einem Schlag ein Ende machte. Waren sie doch ohnehin schon ihrer Auflösung nahe! Dennoch findet sich das unvertilgbare deutsche Element noch jetzt in Straßburg vor —: der deutsche Reichsadler waltet neben den drei Lilien und dem Krummstab in seinem Stadtwappen!

werden, in Folge dessen unsere deutsche Kriegsschiffe in neutralen Häfen unthätig liegen müssen. Deutschland kann und darf deshalb nicht zugeben, daß diese so wichtige Station im Besitz der Franzosen verbleibt, denn die ostindisch-chinesische Schiffahrt ist so zu sagen der Lebensnerv derjenigen unserer Rheder, die ihr Geschäft für eigene Rechnung betreiben. Welche Verluste hat unsere deutsche Schiffahrt seit dem Juli d. J. in den dortigen Gewässern erlitten? Daß die Verluste auf Millionen sich belaufen, liegt klar auf der Hand. Deshalb wird beim Friedensschluß unsere Regierung nicht verfehlen dürfen, ihr Augenmerk auf Réunion zu werfen und unbedingt sollte sie darauf bestehen, daß Saigon entweder von den Franzosen geräumt wird, oder besser, daß diese wichtige Flottenstation mit bedeutendem Reishandel in deutschen Besitz überginge." —

— Zur orientalischen Frage. Noch ist die Formel für den Ausgleich der so überraschen von Rußland aufgeworfenen neuen Frage nicht gefunden worden, doch scheint das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens in England wie in Oesterreich deshalb unerschüttert. Namentlich für England bliebe sonst wohl die Verzögerung von ausreichenden Rüstungsmaßregeln um so weniger zu erklären, als alle neueren Nachrichten darin übereinstimmen, den zeitigen Rüstungsstand dieses Staats noch weit hinter den anfänglichen Erwartungen zurückbleibend darzustellen. Die 112 Infanterie-Regimenter oder thatthatsächlich eigentlich nur Bataillone, welche England besitzt, sollen mit Ausnahme der nach Indien abcommandirten Truppen durchgehends kaum 500 Mann enthalten. Die Depots, in welchen die Ausbildung der Recruten erfolgt, werden statt der etwas mäßig für dieses Jahr festgesetzten Stärke von 9778 Mann zu kaum 4000 Mann angegeben. Die 26 Cavallerie-Regimenter waren auf Grund der ausgeworfenen Etats zu 11,350 Mann und Pferden angesetzt worden, und werden diesem Bestande als um fast 3000 Mann und noch mehr Pferden nachstehend angegeben. Noch schlimmer werden die Zustände bei der Miliz dargestellt, welche übrigens nicht zum Dienst außer Landes verpflicht ist, und die, da seit vier Jahren bereits keine neue Rekrutirung von Mannschaften mehr stattgefunden hat, statt der etatsmäßigen Stärke von 128,000 Mann faktisch einen Bestand von kaum 50,000 Mann besitzen soll. Die Zuversicht auf einen friedlichen Ausgleich muß in England deshalb gewiß sehr groß sein, um bei solcher Gestaltung der militärischen Verhältnisse noch ein ferneres passives Abwarten zu gestatten. Noch ist dort bisher aber keine auf etwaige Rüstungen deutende Ordre erfolgt. Andererseits beweist der neue russische Rekrutirungserlaß, durch welchen die allgemeine Dienstpflicht, wenn auch noch nicht unmittelbar eingeführt, mindestens doch für Rußland ganz bestimmt vorbereitet wird, in wie hohem Maße die russische Regierung sich für alle Eventualitäten vorzubreiten bestrebt ist, und wenn bisher auch von keiner eigentlichen russischen Rüstungsmaßregel verlautet hat, so bleibt bei dem Mangel jedes Anhalts zur Beurtheilung der russischen Zustände daraus doch noch lange nicht zu schließen, daß auch wirklich noch keine russischen Rüstungen eingeleitet worden sind oder bereits stattgefunden haben.

Ausland.

Italien. Die Ultramontanen u. Frankreich. Der Zusage Trochus, nach Befreiung Frankreichs von den Deutschen dem Papst helfen zu wollen, scheint vom Vatican ein Wink gefolgt zu sein, den heiligen Krieg zu predigen. Der Umschwung des oberen Clerus tritt immer deutlicher hervor. Trotz Gambettas Genossenschaft mit Garibaldi tritt ein Prälat nach dem andern auf, um zum Kampfe zu rufen und seine Seminaristen zu den Waffen zu senden. Erst war es der Bischof von Angers, dann Msgr. Dupanloup von Orleans, jetzt veröffentlicht der Cardinal-Erzbischof von Bordeaux, Msgr. Donat, ein Schreiben an den Oberen seines Priesterseminars, worin er denselben auffordert, die Seminaristen dem Elan, den sie so lange zurückgehalten, folgen zu lassen, um Waffen von den Führern zu verlangen, welche die hohe und heilige Mission haben die Landesbefreiung um jeden Preis zu bewirken." Diejenigen, welche bereits mit dem heiligen und unvertilgbaren Character bekleidet sind, sollen sich den Militairbehörden als Krankenwärter zur Verfügung stellen. So schürt der unfehlbare, von Hrn. v. Mühler ostensibel beschützte Papst die Feinde Deutschlands an, selbst die Priester zu blutigem Waffengange gegen Preußen. Der Papst hat darin ganz Recht, denn er sieht wohl klarer als seine preußischen Freunde, daß die preußische Regierung, welche ihre Mission begreift und das moderne deutsche Reich gründen will, sich von dem Joche Roms befreien muß, welches Deutschland machtlos, unfrei, uneinig, unglücklich gemacht hat. Nur bei den Romanen hat der Vatikan aufrichtige Verbündete zu suchen.

Locales.

— **Kommerzielles.** Ein sehr beachtenswerthes Beispiel ist die „Denkschrift der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft, betreffend die künftigen Handelsbeziehungen zwischen dem Zollverein und Frankreich," welche von besagter Korporation dem Bundeskanzler-Amte überreicht und anderen kaufmännischen Vertretungen (auch der hiesigen Handelskammer) zugeschickt worden ist.

Der Zweck der Denkschrift ist in folgender Auslassung wiedergegeben: „Fast unmittelbar mit seiner Kriegserklärung hat Frankreich seinen Handelsvertrag mit dem Zollverein, der zwar schon am 2. August 1862 abgeschlossen worden, aber erst am 1. Juli 1865 in das Leben getreten ist, für beseitigt erklärt. Wäre dieser gewaltsame Bruch nicht erfolgt, so würde er nur 12 Jahre, also bis 1874 in Wirksamkeit geblieben sein. Der Abbruch der vertragsmäßigen Handelsbeziehungen seitens Frankreichs in Verbindung mit dem Beginn des Krieges giebt Veranlassung bei den Friedensverhandlungen sofort auf die wichtige Frage einzugehen, wie die vor dem Kriege bestandenen friedlichen Handelsbeziehungen wieder herzustellen seien. Es ist in diesem Falle wünschenswerth, nicht blos den Handelsvertrag vom 2. Aug. 1862, der manche industriellen Interessen des deutschen Zollvereins unbefriedigt gelassen, wieder in Kaft treten zu sehen, sondern auch Frankreich noch zu weiteren Konzessionen zu bewegen."

Die Denkschrift führt dann die industrielle Bedeutung von Elsaß und Deutsch-Lothringen des Näheren aus und weist dann auf einige der wichtigeren Artikel hin, in welchen sich ein lebhafter gegenseitiger Verkehr zwischen dem Zollverein und Frankreich entwickeln würde, wenn sich eine Herabsetzung der bisher von Frankreich in seinen Verträgen gewährten Zölle erreichen ließe. Von besonderem Interesse dürften für unsere lokalen Verhältnisse folgende Notizen der Denkschrift sein: „Der französische Zoll auf Oel, 6 frcs. pro. Kilogramm (im Zollverein 15 Sgr. p. Centn.) verhindert nach der Aussage der Berliner Oelhändler die zollvereinsländischen Interessenten die Handelskonjunkturen durch Ausfuhren nach Frankreich auszunutzen. — Für Spiritus wäre jedenfalls der durch den Vertrag auf 15 frncs. pro Hectoliter herabgesetzte Zoll wieder zu erstreben, da mit der Aufführung des Vertrages und unter dem Druck des Krieges jeder Verkehr in Spiritus nach Frankreich aufgehört hat. Ebenso darf man wohl voraussetzen, daß von Seiten des Zollvereins der nach Aufhebung des Vertrages erhöhte Zoll auf französische Weine wieder auf 2 2/3 Thlr herabgesetzt wird."

„Im Allgemeinen ist, so schließt die Denkschrift, von unserem Gewerbe- und Handelsstande der Wunsch ausgesprochen worden, es möge gelingen, die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und dem Zollverein auf die Grundlage möglichster Gegenseitigkeit in Betreff der Verzollungsbedingungen zu stellen. Die zeitige Erbitterung zwischen den beiden Völkern, unter welchen das Deutsche seine friedliebenden Gesinnungen nicht verändert hat, wird in kurzem wieder freundlicheren Beziehungen Platz machen u. ein lebhafterer Verkehr, als er bisher bestanden, wird ohne Zweifel zwischen diesen beiden, in der Industrie gleichbedeutenden Nationen eintreten. Möge es bereits bei dem Abschluß des Friedens gelingen hierzu einige entschiedene Grundlagen zu legen." —

— **Zur Mennonitenfrage.** Von dem gewaltigen Eindruck des gegenwärtigen nationalen Krieges auf alle Theile der Bevölkerung legt eines der beredtesten Zeugisse ab der Beschluß, den die Danziger Mennoniten vor einiger Zeit hinsichtlich der militärpflichtigen Mitglieder gefaßt haben. Nach einem erlassenen Sendschreiben, von welchem der „Köln. Ztg." Mittheilung gemacht wird, können sich dieselben „der Erkenntniß nicht verschließen, daß es Christenpflicht sei, für die Wohlfahrt, das Recht und die Erhaltung des Staates, dem wir nach Gottes Fügung angehören, in den von einer rechtmäßigen Obrigkeit gestellten Grenzen mit Leib und Leben mit einzustehen." Demgemäß vereinigen sich dieselben „unter Aufhebung ihres bisherigen Bekenntnißstandes" dahin, es jedem Einzelnen der Gemeindeglieder frei zu lassen, in welcher Weise und in welchem Umfang den obrigkeitlichen Anforderungen Genüge zu leisten er in seinem Gewissen gedrungen fühle, obschon es am angemessendsten scheine, daß die Mennoniten nur so weit, als es durch den königl. Erlaß vom 3. März 1868 gefordert werde, d. h. als Trainführer, Bureauschreiber, Krankenwärter oder Oekonomiehandwerker, im Wehrdienst sich betheiligen.

— **Theater.** Dreimal bereits in dieser Woche ist auf unserer Bühne als Gast eine Dame aufgetreten, die nicht nur einen bedeutenden sondern auch wohlverdienten Ruf als dramatische Künstlerin durch ganz Deutschland erworben hat, und daneben alle persönliche Eigenschaften besitzt, die auch ein anspruchsvolles Publikum an einer Darstellung wünschen und verlangen kann; Frln. Delia, erste Liebhaberin am Stadttheater zu Leipzig, ist eine der schönsten Bühnenerscheinungen, die jemals unsere Bühne beschritten, sie versteht es, sich nicht blos in reicher sondern auch in geschmackvoller Toilette zu kleiden, spricht schön und ausdrucksvoll, und weiß ihre Aktion lebendig und effectvoll, zugleich aber auch in künstlerischen Maaßen und Formen zu gestalten. Ref. kann aus voller Ueberzeugung den Besuch der wenigen Vorstellungen, welche Frln. D. noch hier geben wird, allen Freunden wirklicher Kunst angelegentlichst empfehlen; gewiß wird der Kenner der Bühnenkunst sich an der tactvollen und eleganten Darstellung der Dame eben so erfreuen, als diejenigen Theaterbesucher, deren Auge mehr auf Aeußerlichkeiten gerichtet ist, ihre Befriedigung finden werden. Somit sei denn zunächst die Vorstellung am 1. Decbr., in welcher folgende 3 kleine Lustspiele: „Des Kriegers Frau, Simson u. Delila und die Schwäbin" zur Aufführung kommen, dem sonst zu guten dramatischen Leistungen wohlgeneigten Publikum unserer Stadt zu recht zahlreichem Besuche angelegentlich empfohlen. Gewiß wird jeder der Frln. D. auf der Bühne sieht, das Theater mit dem Wunsch verlassen, sich dieses Genusses noch öfter zu erfreuen.

B.

— **Berichtigung.** In dem Räthsel in gestriger Nummer fehlte nach der 4. Zeile die folgende:
„Und was ehedem zuletzt."

Briefkasten.

Eingesandt.

Auflösung des Räthsels in der gestrigen Nummer:
„Aster — Arrest".

Herrlich dich zu schauen,
Endlos ist das Glück.
Reizendste der Frauen
Mit dem Zauberblick.
Immer muß ich lauschen
Nie geahntem Laut,
Engel selbst berauschen

Deine Lippen traut.
Ernst und Scherz, wer malte
Leistend sie und froh
Ie, wie Du und strahlte
Alles weiter so.

....

Es ist der französischen Kapelle nicht gestattet, im Theater zu spielen. weil unsern hiesigen Musikern dieser Erwerb nicht entzogen werden soll. Die Maßregel ist gerechtfertigt. Aber es ist kein unbilliges Verlangen, daß man das Wirken der franz. Musik am Sonntag dulde, wenn unsere Stadtmusik andre Verpflichtungen hat!

Mehrere Theaterbesucher.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 29. Novbr. cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	77 3/8
Warschau 8 Tage	77 3/8
Poln. Pfandbriefe 4%	68 1/2
Westpreuß. do. 4%	78 3/4
Posener do. neue 4%	82 1/4
Amerikaner	94 7/8
Oesterr. Banknoten	81 3/8
Italien.	53 3/4
Weizen:	
November	75 9/8
Roggen:	fest.
loco	53 1/2
Novbr.	53 3/4
Novbr.-Dezbr.	53 3/4
Januar.	55 1/3
Rüböl:	
loco	15 7/8
pro April.	29 3/8
Spiritus	fest.
loco pro 10,000 Litre	17. 3.
pro April-Mai 10,000 Litre	18. 1.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 30. Novber. Temperatur: Wärme — Grad. Luftdruck: 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand: 4 Fuß 11 Zoll.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen bei Schluß des Blattes.

Offiziell.

Versailles den 29. Novb. Der Königin Augusta Berlin. Prinz Friedrich Carl meldet: Das gestrige Gefecht war eine wahre Niederlage des größten Theiles der Loire Armee, von der das ganze 20. Corps und wahrscheinlich auch das 18 u. Theile des 15 u. 16 da waren. Nach französischen Angaben 70000 Mann. Das 20. focht ganz, die andern theilweis. Der Feind ließ 1000 Todte auf dem Schlachtfelde und soll über 4000 Blessirte haben. 1600 gesunde Gefangene, die sich stündlich mehren. Gesammtverlust wohl 7000 M. General d'Aurelles soll blessirt sein. Unser Verlust ist 1000 Mann, wenig Offiziere. Wilhelm.

Versailles, 29. Nov. Der bei Amiens geschlagene Feind flieht in voller Auflösung von den diesseitigen Truppen verfolgt, gegen Norden. In seinen Verschanzungen wurden noch 4 Geschütze vorgefunden. In Folge des siegreichen Kampfes des 10. Armee-Corps am 28. hat der vor demselben befindl. Gegner den Rückzug weiter fortgesetzt. In der Nacht v. 28. zum 29. sowie am Morgen des 30. heftiges Geschützfeuer aus den Forts um Paris, demnächst stärkerer Ausfall, unterstützt durch Kanonenboote auf der Seine, gegen L'Hay und 6 Armeecorps, gleichzeitig kleinere Ausfälle unter andern gegen das 5. Armee-Corps und Demonstrationen an verschiedenen Stellen; der Feind überall siegreich zurückgeschlagen. Mehrere 100 Gefangene in unsern Händen. Diesseitiger Verlust: 7 Offiziere und etwa 100 Mann.

v. Podbielski.

Versailles, 29. Novbr. Die ganze Bedeutung des von Theilen der 2. Armee, besonders vom 10. Armeekorps gestern bis nach Einritt der Dunkelheit gelieferten Gefechts hat erst heute mit Sicherheit festgestellt werden können Der größte Theil der feindlichen Loirearmee hat eine vollständige Niederlage erlitten. Der Feind ließ gegen 1000 Todte auf dem Schlachtfelde. 1600 unverwundete Gefangene, die sich stündlich mehren, sind in unsern Händen. Wir verloren 1 Geschütz, nachdem Pferde und Bedienung desselben todt, und nicht ganz 1000 Mann an Todten und Verwundeten, worunter verhältnißmäßig wenig Offiziere.

v. Podbielski.

Inserate.

Nothwendige Subhastation.

Das den Heinrich und Helene geb. Janz—Bartel'schen Eheleuten gehörige, in Podgorz belegene, im Hypothekenbuche sub Nr. 10 verzeichnete Grundstück soll

am 1. März 1871
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 6., im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 3. März 1871
Vormittags 11 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 31⁷/₁₀₀ Morgen, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden, 5⁸⁵/₁₀₀ Thaler Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden 85 Thaler.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale, Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden.

Thorn, den 7. November 1870.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Die in der hiesigen Stadtgemeinde sich aufhaltenden Elementarlehrer-Wittwen, sowie die vaterlosen Waisen (resp. deren Vormünder) fordern wir hierdurch auf, uns entweder persönlich — protokollarisch, — oder schriftlich ihre Vor- und Zunamen und Geburtstag schleunigst anzugeben.

Thorn, den 30. November 1870.

Der Magistrat.

Am Freitag, den 2. Dezember cr.
Vormittags 10 Uhr

soll in unserm Bureau, Gerechtestraße Nr. 125, — Roggenspreu, Fußmehl, sowie Roggen- und Weizenkleie öffentlich meistbietend versteigert werden.

Thorn, den 29. November 1870.

Königliches Proviant-Amt.

Im Verlage des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen erschien soeben:

Meyers Handlexicon
des allgemeinen Wissens.

In einem Bande,
mit vielen Karten der Astronomie, Geographie, Geognosie, Geschichte 2c.

Subscriptions-Ausgabe
in 25 Lieferungen à 3 Sgr.

Lieferung 1 (enthaltend: A-Alfons und eine Karte der Nord-Polarländer) ist bei mir vorräthig und wird bereitwilligst zur Ansicht mitgetheilt.

Ernst Lambeck in Thorn.

Weihnachts-Ausverkauf
von zurückgelegten Waaren.

beginnt am 1. Dezember a. c.

L. Bułakowski, Thorn.

Manufactur-, Leinen- u. Confections-Geschäft.

---

159. Frankfurter Stadt-Lotterie.

Ziehung 1. Klasse am 28. und 29. Dezember a. c.

Ganze Loose zu Thlr. 3 13 Sgr., halbe zu Thlr. 1. 22 Sgr., und viertel Loose zu 26 Sgr. sind gegen Postnachnahme oder gegen Posteinzahlung zu beziehen aus der Haupt-Kollecte von

H. P. L. Horwitz Sohn,
Haupt-Collecteur in Frankfurt a. M.

Pläne und Listen gratis. Prompte und reelle Bedienung.

---

33. **Preußische Lotterie-Loose** 33.

zur 1. Klasse 143. Lotterie versendet gegen baar oder Postvorschuß Originale: ¹/₁ à 39 Thlr., ¹/₂ à 16 Thlr., ¹/₄ à 7¹/₂ Thlr. Antheile: ¹/₄ à 4 Thlr., ¹/₈ à 2 Thlr., ¹/₁₆ à 1 Thlr., ¹/₃₂ à ¹/₂ Thlr. (Letztere für alle 4 Klassen gültig: ¹/₄ à 18 Thlr., ¹/₈ à 9 Thlr., ¹/₁₆ à 4¹/₂ Thlr., ¹/₃₂ à 2¹/₄ Thlr.)

C. Hahn in Berlin, Lindenstr. 33.

33. 33.

Verlag von Rudolf Loës in Leipzig.

Aus allen Welttheilen.

Illustrirte Monatshefte für Länder- und Völkerkunde. Redigirt von Dr. Otto Delitsch.

Unsere Zeitschrift hat sich die Aufgabe gestellt, **gründliches geographisches Wissen in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten und zu fördern.** Der zweite Jahrgang wird vom 1. Oktober d. J. an in monatlichen Lieferungen, zum Preise von 6 Sgr. pro Heft, von vier reich illustrirten Bogen erscheinen.

Das 1. Heft (Monat October) enthält:

Das Gebiet des oberen Nil. Von Dr. Otto Delitsch. — Der Winter des Jahres 1870 in Europa. Mit acht meteorologischen Kärtchen in Buntdruck. Von demselben. — Vier Hafenplätze. Zur vergleichenden Ueberficht mit Plänen. 1. Havanna. 2. Bombay. 3 Kapstadt. 4. Venedig. — Skizzen aus Südfrankreich. Von Dr. Joh. Thiessing. — Trier. Von Dr. Ph. Wirtgen. — Der Krieg und das öffentliche Leben. Von A. von Karnap — Saarbrücken Mit Kärtchen der Umgebung von Saarbrücken und Forbach — Nach Lake Bigler. Von Ludwig Degener jun. — Das Nashorn. — Gewittersturm in St. Wolfgang. — Die böhmische Braunkohle. — Zweite deutsche Nordpol-Expedition. — Ueber den Stand der übrigen Nordpol-Expeditionen.

Vorräthig in der Buchhandlung von

Ernst Lambeck in Thorn.

Herrenpaletots
elegant, sauber und modern gearbeitet empfiehlt billig **H. Lilienthal.**

NB. Bestellungen auf Herren- und Knabenanzüge, sowie Umarbeitungen, Reparaturen werden gut und billig effectuirt.

Starkes Commisstuch dunkel u russisch à 25 sgr. bei **Jacob Danziger.**

Wer gesonnen ist
sich eine **Nähmaschine** zu kaufen, der gebe nur zu
J. Stockhausen,
Thorn, Gr. Gerberstraße Nr. 287

!Sehen u. dann glauben!

Cigarren

unterm Fabrikpreise gegen baare Zahlung verkauft **Carl Schmidt.**

Frische Austern,
Kieler Sprotten.
A. Mazurkiewicz.

Räucherlachs
bei **L. Dammann & Kordes.**

180 fette Hammel
verkauft Dom. Lissomitz bei Thorn.

Havanna und Cuba-Ausschuß-Cigarren

à 16, 20 und 30 Thlr. pr. Mille, à 6 Pf., 8 Pf. und 1 Sgr. das Stück, sowie zu den verschiedensten Preisen **abgelagerte preiswerthe Cigarren, Cigaretten von La Ferme und van der Porten** und **Tabacke** empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Soeben erschien:

Schultze und Müller
auf dem
Kriegsschauplatze.

Heft 1 u. 2. Preis à 5 Sgr.
vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Schlesische Kohlen
in ganzen Waggons und kleineren Quantitäten billigst bei
Eduard Grabe.

Ein noch gut erhaltener **Schreibtisch** mit 2 Spinden und 9 Schubladen ist billig zu verkaufen Neustadt Nr. 22.

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag, den 1. December 4. Gastspiel und Benefiz des Frl. **Hermine Delia.** Zum 1. Male: **„Des Kriegers Frau oder Am Tage der Schlacht von Sedan."** Solo-Scene aus der Gegenwart in 1 Act von Karl Heigel. Das Stück spielt am Tage der Schlacht von Sedan. Hierauf zum 1. Male: **„Simson und Delila."** Lustspiel in 1 Act von Emil Claar. Zum Schluß: **„Die Schwäbin"**, Lustspiel in 1 Act von Castelli.

Die Direction des Stadttheaters.
Adolf Blattner.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu ¹/₃ des Preises derjenigen aus frischem Fleische. — Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüse etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei Goldene Medaillen, Paris 1867;
Goldene Medaille, Havre 1868.
Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Oesterreich:

1 engl. Pfd.-Topf.	¹/₂ engl. Pfd.-Topf.	¹/₄ engl. Pfd.-Topf.	¹/₈ engl. Pfd.-Topf.
à 3 Thlr. 5 Sgr.	à 1 Thlr. 20 Sgr.	à 27¹/₂ Sgr.	à 15 Sgr.

Nur ächt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.
Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
Herren **Rich. Dühren & Co.** in **Danzig.**

Unterleibs-Bruchleidenden

ist die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisau, Schweiz**, sehr zu empfehlen. Dieselbe **heilt** selbst ganz alte Brüche in den meisten Fällen **vollständig.** (Gebrauchsanweisung nebst interessanten Zeugnissen werden gratis abgegeben.) Töpfen zu 1 Thlr. 20 Sgr. **ächt** zu beziehen sowohl bei Erfinder selbst, als durch Herrn **E. Schleusener,** Apotheker, Neugarten 14 in Danzig.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Mein Lager feiner Stahlwaaren, als: Tischmesser, Gabeln, Taschen- und Federmesser, Rasiermesser und Streichriemen, sowie Scheeren aller Art empfehle zu billigen Preisen

Gustav Meyer,

NB Reparaturen an Stahlwaaren, sowie das Schleifen obiger Gegenstände werden prompt und billig ausgeführt.

Velours und Ratiné's à 25 Sgr. bei **Jacob Danziger.**

Spiritus Fässer in jeder bel. Größe liefert billig **H. Laudetzki,** Neust. Nr. 22.

Verloren ein Glaserdiamant. Gegen Belohnung abzugeben Schuhmacherstr. 348, 1 Treppe.

Daselbst ein großer Kessel von 40 Eimern zu verkaufen.

Eine gesunde Amme gesucht. Näheres bei Hrn. Kfm. **A. Raatz,** 1 Tr. hoch.

Eine möbl. Stube u. Kab. ist sofort zu vermiethen Gerechtestr. 106.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.